

VORWORT

Heinrich Walle

Als Wissenschaftliche Tagung der DGSM fand vom 5. bis 7. November 2014 in Kiel ein Kolloquium statt, dessen Thematik ganz im Zeichen des 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges stand. Unter dem Titel „Die Kaiserliche Marine im Großen Krieg, eine Spurensuche“ hatte die DGSM ein abwechslungsreiches und ebenso informatives wie spannendes Programm zu diesem Ereignis unter marinesgeschichtlichen Aspekten gestaltet.

Thematisch wurde der Erste Weltkrieg ganz bewusst unter dem Verzicht auf ein Eingehen auf operative Fragestellungen geradezu verhalten aufgegriffen. Stattdessen näherte man sich der Thematik umso präziser aus dem maritimen Blickwinkel. Es gelang, Experten als Referenten zu gewinnen, die sich der Rolle und dem Handeln der Kaiserlichen Marine sowie der Reflexion in Politik, Geschichte und Gesellschaft mit großer Kompetenz annahmen. Einen Schwerpunkt bildete hierbei die mediale Darstellung und Wahrnehmung der Kaiserlichen Flotte in dieser Epoche. Die Rolle der damals noch jungen Photographie und zeitgenössische Filmdokumente wie auch Spielfilme wurden den Tagungsteilnehmern vorgestellt, analysiert und in ihrer heutigen Wirkung diskutiert.

Ferner wurde die damalige Berichterstattung in Presse und Literatur kritisch bewertet. An Hand der Schriften und Lebensbilder bekannter Autoren, wie Gorch Fock, Joachim Ringelnatz, Theodor Plivier, Felix Graf von Luckner und Fritz Otto Busch wurde das Zeitgeschehen aus damaliger wie heutiger Perspektive in den Blick genommen. In gleicher Weise wird auch dem Bild der Kaiserlichen Marine in aktuellen musealen Sonderausstellungen, wie beispielsweise im Deutschen Marine Museum Wilhelmshaven oder dem AERONAUTIKUM Nordholz Raum gegeben.

Winfried Mönch (Rastatt) referierte beispielsweise über die fotografische Bilddokumentation der Kaiserlichen Marine im Seekrieg 1914–1918, wobei er an Hand der reichen Sammlungen des Wehrgeschichtlichen Museums Rastatt zeigen konnte, dass in der Vielfalt des Materials nur „eine verschwindend geringe Zahl von historisch interessanten Photographien“ erhalten ist.

„Die deutsche Flottenpolitik im Spiegel der zeitgenössischen britischen Literatur um 1900“ war das Thema des Vortrages von Jürgen Elvert (Köln). Er zeigte, wie durch in der britischen Presse veröffentlichte Kriminalromane die Furcht vor einer Invasion der damals im Aufbau befindlichen Hochseeflotte der Kaiserlichen Marine in Großbritannien geschürt wurde, was dann zur Schaffung der heute bekannten britischen Geheimdienste führte.

Sebastian Dziol (Kiel) referierte zum Thema „Der Deutsche Flottenverein und die öffentliche Wahrnehmung des Krieges 1914 bis 1919“. Am Beispiel des Deutschen Flottenvereins zeigte er die wechselhafte Rezeption der Kriegseignisse von anfänglicher Sieges euphorie bis zum traumatischen Erlebnis einer Niederlage.

Werner Rahn (Potsdam) skizzierte die seestrategischen Auffassungen der Kaiserlichen Marineführung am Vorabend des Ersten Weltkrieges und leitete damit den Vortrag von Uwe Dirks (Bonn) ein, der über „Flottenbau und zeitgenössische Seekriegstheorie am Beispiel der deutsch – britischen Rivalität 1906 bis 1914“ berichtete.

Auf Spuren der Kaiserlichen Marine in der Belletristik wies Erika Fischer (Cuxhaven) hin. Hans Böttcher, der sich als Dichter seit 1918 Joachim Ringelnatz nannte, war ein begnadeter Lyriker, in dessen Schaffen seine Seefahrts- und Marienedienstzeit eine überaus prägende Rolle spielte. Erika Fischer hat mit ihrem engagierten und kenntnisreichen Beitrag diesem Künstler, der sich immerhin in der Kaiserlichen Marine zum Leutnant zur See hochgedient hatte, ein würdiges Denkmal gesetzt.

Unter dem Schlagwort „Zwischen Heringen und Helden“ stellte Rüdiger Schütt (Kiel) den in der Marine noch als Namensgeber für das Segelschulschiff bekannten Schriftsteller Gorch Fock vor. Dem Referenten ging es in seinen Ausführungen um die Darstellung Gorch Focks als Mensch. Als Johann Kienau 1880 geboren und 1916 als Matrose in der Skagerrakschlacht gefallen, wurde er aufgrund seiner Werke zum Mythos als Beispiel für Mannesmut und Abenteuerlust verklärt.

Rüdiger Schütt (Kiel) präsentierte Ergebnisse seiner Forschungen zu Gorch Fock, wohingegen sich Hans-Harald Müller (Hamburg) mit Theodor Plivier befasste. Unter dem Thema „Des Kaisers Kulis.‘ Der Schriftsteller Theodor Plivier und die Darstellung der Matrosenrevolte von 1917“ wurde aufgezeigt, wie diese Ereignisse von einem ehemaligen Matrosen, der dem Kommunismus nahestand, nach 1918 literarisch bearbeitet wurden. Kathrin Orth (Berlin) stellte mit „Felix Graf von Luckner und Fritz Otto Busch: Zwei Marineoffiziere zwischen Seemannsgarn und Propaganda“ zwei weitere bekannte Protagonisten vor, Gerhard Wiechmann (Osnabrück) befasste sich mit der „Kaiserlichen Marine in zeitgenössischen Filmaufnahmen und Spielfilmen“.

Ulrich Otto (Neuberend) präsentierte neue Überlegungen zum 1936 als Gedenkstätte für die Gefallenen der Kaiserlichen Marine eingeweihten Marineehrenmal Laboe. Überzeugend verstand der Referent den Bedeutungswandel dieses im Stil des deutschen Backsteinexpressionismus in den zwanziger Jahre entworfenen Denkmals von einer nationalen Gedenk- und Ruhmeshalle der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zu einem Mahnmal für alle auf See gebliebenen Opfer darzustellen, zu dem es in der jüngsten Vergangenheit von seinem derzeitigen Eigentümer, dem Deutschen Marinebund, umgestaltet wurde.

Stephan Huck (Wilhelmshaven) berichtete über die 2014 im Deutschen Marinemuseum Wilhelmshaven durchgeführte Sonderausstellung „Alltag in der Hochseeflotte“, mit einem Bericht über Grundlagen und Quellen dieser Sonderausstellung.

Anja Dörfer (Nordholz) erläuterte, wie das Thema Flieger und Flotte der Kaiserlichen Marine im AERONAUTICUM behandelt wird. Ein Überblick der wichtigsten Fachsammlungen in der Bundesrepublik Deutschland zeigte, dass die deutsche Marinefliegerei bis 1918 als Thema nur im AERONAUTIKUM dargestellt ist.

Heinrich Walle (Bonn) stellte die 1906 bis 1910 als zentrale Ausbildungsstätte für den Offiziersnachwuchs der Kaiserlichen Marine gebaute Marineschule Mürwik als ein Zweckbau von höchstem Nutzwert vor. Auch nach 100 Jahren nahezu baulich unverändert, erfüllt er seinen Zweck als Militärinternat, weist aber in seiner ästhetischen Gestaltung, dem Zeitgeist entsprechend, historisierende Elemente auf. Sein ästhetisches Bauprogramm fördert bis zum heutigen Tage die Motivation der Nutzer.

Die Herausgeber freuen sich, mit diesem Tagungsband die vorgenannten Beiträge der interessierten Fachöffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können. Besonderen Dank schulden wir dem Wissenschaftlichen Beirat der DGSM, der einige der Referenten für ihre Mitwirkung an der Tagung und die Zurverfügungstellung ihrer Beiträge gewinnen konnte. Ellen Wagner (Bonn) hat die mühevollen Aufgabe der Erstformatierung der Texte übernommen und damit die freundlicherweise von Şahin Mavili (Köln) besorgte Erstellung der Endfassung des Tagungsbandes vorbereitet, dem zudem unser Dank für die Erstellung des Registers gilt. Auch diesen beiden Mitarbeitern gilt der besondere Dank der Herausgeber.

„EINE VERSCHWINDEND GERINGE ZAHL HISTORISCH INTERESSANTER PHOTOGRAPHIEN“

Zur Fotogeschichte des Seekrieges im Ersten Weltkrieg und danach

Winfried Mönch

KRIEGSBILDER

Fotos von Krieg und Vernichtung sind in der medialen Welt allgegenwärtig. Kriegsbilder sind so selbstverständlich geworden, dass sich die Diskussion um ethische Probleme von Darstellung und Veröffentlichung heute meist von selbst zu erübrigen scheinen.

In den vergangenen Jahren hat die Geschichtsschreibung zum Thema Fotografie im Allgemeinen und zum Thema Kriegsfotografie¹ im Besonderen einen regelrechten Boom erlebt. Für die Geschichte der Schiffsfotografie und ihrer Fotografen beginnt man sich allmählich auch zu interessieren. Das Schiff, das Kriegsschiff, ist ja als Fotomotiv so alt wie die Geschichte der Fotografie selbst.² Die fotografische Dokumentation des nationalen wie des internationalen Flottenbaues vor dem Ersten Weltkrieg³ und die Fotogeschichte des Seekrieges im Ersten Weltkrieg standen dagegen bisher weniger im Fokus der Forschung.⁴

Dies erscheint auch nicht weiter erstaunlich, da es zumindest aus deutscher Perspektive so gut wie keine Fotos gibt, die die Gefechte oder großen Seeschlach-

- 1 Vgl. z. B. das Überblickswerk von Gerhard Paul, *Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges*, Paderborn 2004. Im „Visual Essay“ zum Ersten Weltkrieg findet der Seekrieg allerdings nicht statt.
- 2 Vgl. Klaus-Peter Kiedel, Schiffsfotografie. Das Schiff in der Fotografie, in: Dirk Max Jahn (Hg.), *100 Jahre Verband deutscher Reeder*, Hamburg 2007, 480–503. Das Deutsche Schifffahrtsmuseum Bremerhaven gibt etwa eine eigene Reihe unter dem Titel „Schifffahrt und Fotografie“ heraus. Der britische Fotopionier Talbot etwa fotografierte in den 1840er Jahren einen Seemann an Bord seines Schiffes. Vgl. die Abb. Frank Ludwig Neher, *Die Erfindung der Photographie*, Stuttgart 1938, 39.
- 3 Auf zwei wichtige Ausnahmen sei hier verwiesen. Vgl. Roger D. Thomas/Brian Patterson, *Dreadnoughts in camera. Building the Dreadnoughts 1905–1920*, Stroud 1998 und Jan Johnston, *Clydebank battlecruisers. Forgotten photographs from John Brown's shipyard*, Barnsley 2011.
- 4 Teilbereiche dieser Problematik sind in einer Sonderausstellung des Wehrgeschichtlichen Museums in Rastatt 2012 thematisiert worden. Vgl. dazu allgemein den Begleitband zur Ausstellung Alexander Jordan/Winfried Mönch/Guntram Schulze-Wegener, *Namen, Bilder, Schatten. Treibgut der Wilhelminischen Marine bis 1918 in Baden und Württemberg*, Rastatt 2012.

ten des Ersten Weltkrieges,⁵ wie Helgoland, Coronel, Falkland,⁶ Doggerbank oder Skagerrak⁷ dokumentiert hätten.

Die dabei entstandenen Aufnahmen sind fast ganz ausschließlich britischer Herkunft. Dies ist umso bemerkenswerter, da die britische genauso wie die deutsche Marine Fotografen gegenüber äußerst kritisch eingestellt war.⁸

Dies gilt auch für den Kriegsschauplatz in der Türkei. Dramatische Fotos vom Verlust von großen Linienschiffen wie etwa der britischen „Majestic“ oder der französischen „Bouvet“ in den See-/Landschlachten an den Dardanellen entstanden auf alliierter Seite.⁹ Mit dem damals sehr neue Medium Film wurden in Deutschland gleichfalls kaum Kriegseinsätze der Marine dokumentiert.¹⁰

Im Folgenden soll es nicht darum gehen „Ergebnisse“ zu liefern, sondern Beobachtungen zu publizierten Quellen vorzustellen. Mittels eines gleichsam „impressionistischen Blicks“ soll ein Thema umrissen werden, das zwischen Erinnerung, Dokumentation und Propaganda angesiedelt ist und als Forschungsdesiderat zu betrachten ist.

- 5 Einen guten Eindruck von der vorhandenen visuellen Überlieferung bieten Jörg-Michael Hormann/Eberhard Kliem, *Die Kaiserliche Marine im Ersten Weltkrieg. Von Wilhelmshaven nach Scapa Flow*, München 2014. Vgl. auch Peter H. Liddle, *The sailor's war. 1914–1918*, Poole 1985. Zur Illustration des Buches dienen privat aufgenommene Fotos verschiedener britischer Seeleute.
- 6 Vgl. Geoffrey Bennett, *Die Seeschlachten von Coronel und Falkland und der Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders unter Admiral Spee*, München 1980. Die Fotos von der Rettung deutscher Seeleute nach der Schlacht stammen von einem Offizier, der im Vortopp des britischen Schlachtkreuzers »Invincible« seinen Dienst tat und seine private Kamera benutzte. Vgl. V. E. Tarrant, *Battlecruiser »Invincible«. The history of the first battlecruiser, 1909–16*, London 1986, 56.
- 7 Vgl. die Retrospektive Michael Epkenhans/Jörg Hillmann/Frank Nägler (Hgg.), *Skagerrak-schlacht. Vorgeschichte, Ereignis, Verarbeitung*, München 2009. Vgl. auch Geoffrey Bennett, *Die Skagerrak-schlacht. Die größte Seeschlacht der Geschichte*, München 1976. Vgl. auch den Bildband John Costello/Terry Hughes, *Skagerrak 1916. Deutschlands größte Seeschlacht*, Wien 1978.
- 8 Jane Carmichael, *First World War Photographers*, London 1989, 98 ff.
- 9 Vgl. Chap. V, L'Épédition des Dardanelles, in: *Histoire photographique et documentaire reconstituée chronologiquement à l'aide des clichés et de dessins publiés par l'Illustration. L'Album de la Guerre. Vol. I*, Paris 1922, Schiffsfotos 380/81, 392.
- 10 Ulrike Oppelt, *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Propaganda und Medienrealität im Aktualitäten- und Dokumentarfilm*, Stuttgart 2002. Vgl. die Filmanalysen in Kap. VI, 1.3. Die Kriegsmarine. Vgl. auch Jan Kindler, Die Skagerrak-schlacht im deutschen Film, in: Epkenhans/Hillmann/Nägler (Hgg.), *Skagerrak-schlacht*, 351–368. Zur Rolle des „Flottenkaisers“ in Propagandafilmen des Reichsmarineamtes vgl. Dominik Petzold, *Der Kaiser und das Kino. Herrschaftsinszenierung, Populärkultur und Filmpropaganda im wilhelminischen Zeitalter*, Paderborn 2012, 180–208, 264–268.

IKONEN DES SEEKRIEGES

So etwas wie ein kollektives Gedächtnis gibt es natürlich nicht. Dennoch gibt es einen Film und zwei Fotografien aus dem Seekrieg des Ersten Weltkrieges, die nicht nur marineavinen sondern auch einem breiteren Publikum bekannt sein dürften. Filmisch wurde die Vernichtung eines großen Schiffes erstmals beim Untergang des k.u.k. Linienschiffes „Szent Istvan“ 1918 in der Adria dokumentiert.¹¹

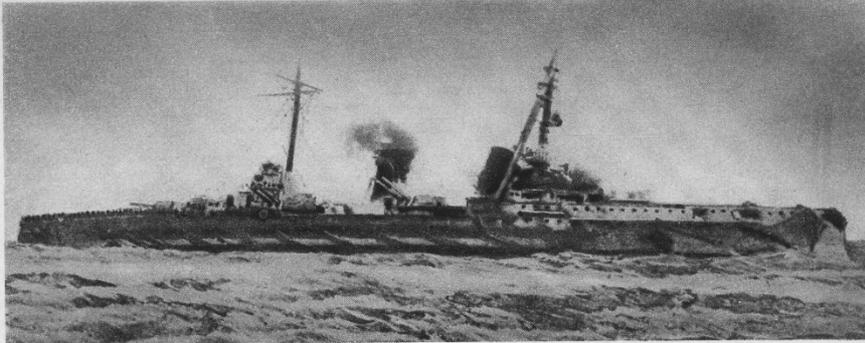
Das Foto von der Explosionswolke des britischen Schlachtkreuzers „Queen Mary“ in der Skagerrakschlacht 1916 gemahnt an die Atompilze einer späteren Epoche.

Das Foto vom Kentern des Großen Kreuzers „Blücher“¹² entstand während der Doggerbankschlacht 1915.

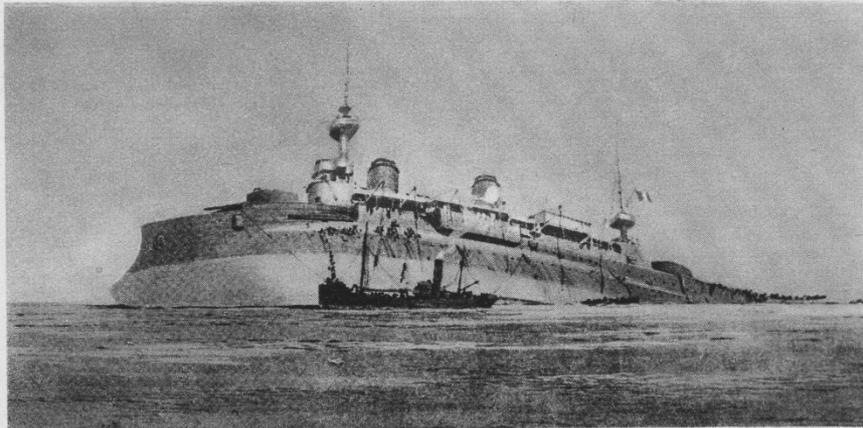
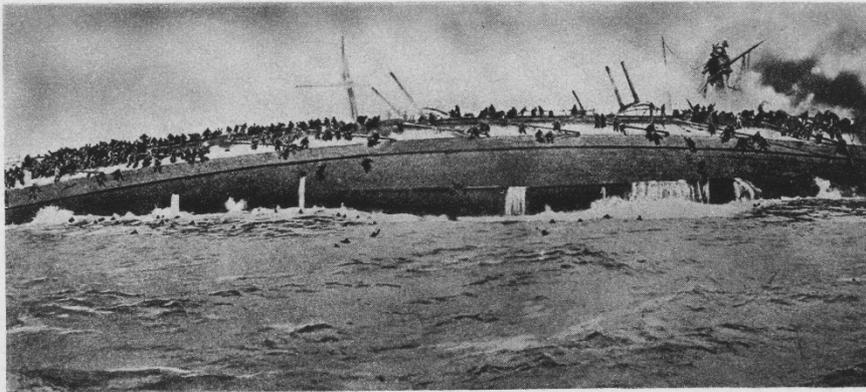
11 Vgl. die Filmsequenz bei Wladimir Aichelburg (Hg.), *Die „Tegetthoff“-Klasse. Österreich-Ungarns größte Schlachtschiffe*, München 1981, 96 f.

12 Zur Schiffsbiographie vgl. Gerhard Koop/Klaus-Peter Schmolke, *Die Großen Kreuzer. „Kaiserin Augusta“ bis „Blücher*, Bonn 2002, 137–156.

Doggerbankschlacht



Der deutsche Panzerkreuzer Blücher ging in der Doggerbank-Schlacht am 24. Januar 1915 nach heldenmütiger Gegenwehr unter. Die Bilder zeigen oben: das schwerbeschädigte Schiff, unten: den Augenblick des Kenterns.



Am 27. Dezember 1916 wurde das französische Linienschiff Gaulois bei Kap Maleas im Mittelmeer durch das deutsche Unterseeboot U B 47 versenkt.

Man erkennt auf diesem Foto den zur Seite geneigten Schiffsrumpf. Darauf sind Massen von Seeleuten zu sehen. Die Schlagseite des Schiffes ist bereits so stark, dass die Männer nun auf der fast waagrecht liegenden Bordwand laufen können. Viele kriechen oder halten sich an Spieren und an Torpedonetzen fest. Viele sind schon ins Wasser gefallen und schwimmen um ihr Leben. Die Aufbauten des Schiffes sind kaum mehr zu sehen. Der Dreibeinmast und Rohre verdrehter Geschütztürme sind gerade noch zu erkennen. Der Schlingerkiel ragt bereits aus dem Wasser. Seeleute klammern sich verzweifelt an dem Rumpf des kenternenden Schiffes. Augenblicke später wird es verschwunden sein.

Es ist ein Kriegsbild, das je nach Standpunkt, Sieg oder Niederlage, dokumentiert. In der Bildpropaganda des Ersten Weltkrieges hatte es die Funktion, den Triumph der eigenen Seite zu feiern. Doch dabei sollte es nicht bleiben. Das Foto vermittelt den emphatischen Eindruck menschlicher Tragödie im Angesicht einer jeden Schiffskatastrophe. Das Bild geriet zur Ikone des Seekrieges schlechthin. Es sei, wie es in einer nicht weiter genannten britischen Veröffentlichung der Zwischenkriegszeit hieß, die „wundervollste Kriegsphotographie, die man je veröffentlicht“ habe.¹³

Im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit stellte die Bundesmarine, als „neue Marine“, das Bild 1957 in ihren visuellen Fundus.¹⁴ Ein amerikanischer Marineoffizier zählte das Bild 2010 gar zu den „ikonischen“, (»most iconic«), maritimen Fotos aller Zeiten.¹⁵ In der „definitiven visuellen“ Geschichte des Ersten Weltkrieges ist das Foto 2014 großformatig abgedruckt.¹⁶ Im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt beherrscht eine übergroße Reproduktion des Fotos den Themenraum Marine und Kolonien.¹⁷ Und es war schon den Zeitgenossen bewusst, dass sich durch dieses Foto etwas in der öffentlichen Wahrnehmung des Seekrieges ändern konnte. Die französische Zeitschrift »l'Illustration« stellte etwa aus Anlass der Erstveröffentlichung des Bildes im Februar 1915 die rhetorische Frage: „Und welches noch so eindrucksvolle Kunstwerk von Marinemalern“ hinterlasse schon „einen genauso packenden Eindruck“ wie dieses Foto, „das das Wrack kurz vor dem Untergang, in letzter Minute, ganz aus der Nähe“, zeigt.¹⁸

Es ist das seit dem Amerikanischen Bürgerkrieg der 1860er Jahre immer wieder auftauchende Motiv, wonach dem Foto ein höherer Dokumentarwert zukomme, als jeder noch so guten Historienmalerei. Malerei verharmlose an sich, wäh-

13 So in einer Bildunterschrift bei Kurt Gebeschus, *Doggerbank. Kampf und Untergang des Panzerkreuzers „Blücher“*, Berlin 1935, Vor 81. Gebeschus war Überlebender des Untergangs.

14 Vgl. den Bildband Fritz E. Giese (Hg.), *Die alte und die neue Marine*, Bonn 1957, 26.

15 Marc Stille, *British Dreadnought vs. German Dreadnought. Jutland 1916*, Oxford 2010, 31.

16 R. G. Grant, *Der Erste Weltkrieg. Die visuelle Geschichte*, München 2014, 124 f. Der englische Untertitel der Originalausgabe lautet: »The definitive visual guide«.

17 Ernst Aichner, *Reduit Tilly. Führer durch das Bayerische Armeemuseum Ingolstadt*, Bd. 2, Ingolstadt 1998, 77, T 25.

18 Anonym: »Sauve qui peut!«, L'Agonie d'un croiseur cuirassé allemande, in: *l'Illustration* No. 3756, 27.2.1915, 216–217.

rend in der Fotografie das wahre Gesicht des Krieges zum Ausdruck komme.¹⁹ Und in der Tat ein Foto erzählt nicht wie eine künstlerische Darstellung „im nach hinein“. Es vermittelt eine scheinbar unmittelbare, medial vermittelte, Zeitgenossenschaft beim Ablauf des Ereignisses. Bisher Ungesehenes verfestigt sich durch die zufällige Gegenwart einer Kamera. Die Bilder vom Untergang der „Blücher“, „Queen Mary“ und „Szent Istvan“ sind allgegenwärtig. Die Medien bedienen sich ihrer ständig. Damit sind sie in einem gewissen Sinne ihrem historischen Entstehungszusammenhang entrückt. Die wenigen, immer gleichen Bilder suggerieren einen Reichtum an fotografischer Überlieferung, den es nie gegeben hat.

MARINE- BZW. SCHIFFSFOTOS AUS DER ZEIT VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

Bis in den Ersten Weltkrieg hinein war das beste Werbemittel der Marine sie selbst. Fotos und Gemälde von Schiffen, Häfen, Werften und maritimen Anlagen waren spektakulär und vermittelten aus sich selbst heraus eine gewisse Sinnhaftigkeit.²⁰ Um 1900 begannen Bilder, die deutsche Kriegsschiffe in ihrer Gesamtheit zeigen, sei es als Gemälde, sei es als Foto, in Mode zu kommen. Dies wurde natürlich befördert durch die deutsche Flottenpolitik und die geschickte Werbetätigkeit des Nachrichtenbüros des Reichsmarineamtes.

Fotografen, die als Schiffsporträtisten über eine längere Zeit hin in Erscheinung traten, waren u. a. die beiden „Marinephotographen“ Arthur Renard²¹ und Carl Speck²² in Kiel. Für Wilhelmshaven wären etwa F. Finke und W. Krüger aus Rüstringen zu nennen. Mit Ausnahme von Renard gilt wohl für alle genannten Fotografen wie für die Branche der Marinefotografen überhaupt ein dringender Forschungsbedarf.

Renard und Speck lieferten ständig fotografische Vorlagen für die regelmäßig und immer wieder neu aufgelegten maritimen Handbücher. Ihre Fotos fanden vor allem Verwendung in den illustrierten Blättern, die damals begannen, populär zu werden.

Parallel zur Geschichte der Kaiserliche Marine fand ein Mittel zur Kommunikation Verwendung, das man in seiner Bedeutung kaum überschätzen kann. Um die Zeit herum, als Kaiser Wilhelm II. den Thron bestieg, wurde die Bildpostkarte

19 Vgl. eine britische graphische Darstellung vom Untergang der „Blücher“ auf einer Bildpostkarte, die eben keine derartige Dramatik erzeugen kann, bei Claude Morin, *La Grande Guerre des images. La propaganda par la carte postale 1914–1918*, Turquant 2012, 149.

20 Vgl. allgemein Wilhelm Deist, *Flottenpolitik und Flottenpropaganda. Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamtes 1897–1914*, Stuttgart 1976.

21 Vgl. Holger Behling, *Kieler Stadt- und Marinebilder. 150 Jahre Foto-Atelier Renard*, Neumünster 1993. Vgl. auch Ludwig Hoerner, *Das Photographische Gewerbe in Deutschland. 1839–1914*, Düsseldorf 1989, 236.

22 Vgl. z. B. Carl Speck, *Album deutscher Kriegsschiffe. Nach photographischen Aufnahmen*, Hamburg o. J. um 1905.